

**GESCHICHTE
DES DEUTSCHEN SCHULWESENS
IN LITAUEN**

Harry Stossun

**ANNABERGER ANNALEN
Nr. 9 / 2001**

GESCHICHTE DES DEUTSCHEN SCHULWESENS IN LITAUEN

Harry Stossun

I. Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Projektbereiches „Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Ostmittel- und Osteuropa“ am Historischen Seminar der Universität Hamburg unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Norbert Angermann entstanden. Sie ist für den vorliegenden Jahresband der Annaberger Annalen um die Betrachtungen zu den einzelnen Schulen gekürzt worden. Es ist geplant, diese fehlenden Kapitel in einem Folgeband der Annaberger Annalen zu veröffentlichen.

1. Einleitung

1.1. Aufgabenstellung

„Unsere Geschichte bringt wenig historisch ergreifende Episoden, sie weiß von keinen Heldentaten, sie kennt wenig Heroismus, sie ist durchgängig eine Geschichte des Alltags, eine Geschichte treuer Arbeit im Kleinen, einer Arbeit, die sich oft unter schweren Widerständen und Hemmungen zu bewähren hatte“¹.

Dieser Satz aus dem „Deutschen Genossenschaftskalender 1930“ umreißt kurz und treffend die Geschichte der deutschen Minderheit in Litauen, die im Mittelalter begann und mit der Umsiedlung im Jahre 1941 bzw. mit der Flucht 1944 endete. Davor lebte diese Volksgruppe, die seit dem 19. Jahrhundert vor allem aus Bauern und Handwerkern bestand, recht unauffällig zwischen den Litauern.

Die Deutschen bemühten sich über Jahrhunderte darum, ihre Kultur, das heißt ihre Sitten und Gebräuche und ihre Sprache, zu erhalten. Diese Bemühungen waren vor allem deshalb erfolgreich, weil die Deutschen Protestanten waren und sich somit von den katholischen Litauern unterschieden. Neben der evangelischen Kirche waren die seit dem Vordringen des Protestantismus nach Polen-Litauen vorhandenen Schulen die wichtigsten Institutionen des geistigen Lebens, denn sie galten als „Le-

¹ Deutscher Genossenschaftskalender für Litauen 1930, S. 55.

bensnerv“² der Volksgruppe und waren für deren Fortbestand von entscheidender Bedeutung. Dabei waren diese Schulen in Litauen bis in unser Jahrhundert aufs engste mit der evangelischen Kirche verbunden. Erst nach dem Ersten Weltkrieg nahmen sich der Staat und private Vereine der Bildung an.

In der vorliegenden Arbeit soll die wechselvolle Geschichte des deutschen Schulwesens betrachtet werden. Nach einem kurzen Abriß der Geschichte der Deutschen in Litauen bis zum Ersten Weltkrieg wird das Schulwesen zunächst in dieser älteren Zeit untersucht.

Die Geschichte der Deutschen in Litauen während des Ersten Weltkrieges, die „Entdeckung“ dieser in Deutschland bis dahin weitgehend unbekanntes Volksgruppe und die Schulpolitik der deutschen Besatzungsverwaltung werden behandelt.

Der Chronologie folgend wird es anschließend um die deutschen Schulen in der Zeit der litauischen Selbständigkeit gehen. Da ein umfassendes deutsches Schulwesen in Litauen erst in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg existierte, nimmt in der vorliegenden Arbeit die Untersuchung des Zeitraumes bis zur Umsiedlung einen breiten Raum ein. In dieser Zeit entstand eine ganze Reihe neuer deutscher Schulen, die älteren gingen von kirchlicher in staatliche oder private Trägerschaft über. Um die verfassungsmäßig garantierten Minderheitenrechte in Anspruch nehmen zu können, mußten von den Deutschen Interessenvertretungen gegründet werden. Da die wichtigste Volkstumsorganisation, der „Kulturverband der Deutschen Litauens“, aus einem Schulverein hervorgegangen war und sich insbesondere auch im schulischen Bereich einsetzte, werden die Tätigkeit dieser Organisation, ihre innere Struktur und insbesondere auch die dort vorhandenen Einflüsse des Nationalsozialismus ab Mitte der 30er Jahre ausführlich darzustellen sein.

In den 20er und vor allem in den 30er Jahren wurden die Schulen der Minderheit, die inzwischen zum großen Teil mit Mitteln aus Deutschland finanziert wurden, zum Hauptstreitobjekt zwischen den staatlichen litauischen Stellen auf der einen und der deutschen Volkstumsorganisation auf der anderen Seite. Die nationalistischen Strömungen in Litauen, das in dieser Zeit große innen- und außenpolitische Probleme zu bewäl-

² Otto Boelitz: Wesen und Bedeutung der deutschen Auslandsschule. In: Die deutsche Auslandsschule. Beiträge zur Erkenntnis ihres Wesens und ihrer Aufgaben, hrsg. von Otto Boelitz und Hermann Südhoff. Langensalza 1929, S. 1-16, hier S. 1f.

tigen hatte, wurden immer stärker und führten zu einer restriktiven Minderheitenpolitik, die sich auch gegen das deutsche Schulwesen richtete. Aufgabe dieser Untersuchung wird es sein, die Maßnahmen der litauischen Stellen und die Reaktionen der deutschen Seite herauszustellen und dabei exemplarisch die Probleme der Umsetzung der Minoritätenrechte in einem Nationalstaat mit hohem Minderheitenanteil zu beleuchten.

1940 verlor Litauen infolge des Hitler-Stalin-Paktes seine staatliche Souveränität und wurde in die Sowjetunion eingegliedert. Die deutschen Schulen wurden geschlossen, und die Minderheit verließ 1941 im Rahmen einer zwischen der Sowjetunion und dem nationalsozialistischen Deutschen Reich vertraglich vereinbarten Umsiedlung ihre Heimat. Ein bedeutender Teil der Deutschen kehrte jedoch in den Jahren 1942 bis 1944 in das inzwischen von deutschen Truppen besetzte Litauen zurück, wo sie die Vorboten einer umfassenden deutschen Kolonisation sein sollten. Die von der Besatzungsverwaltung für die Rücksiedlerkinder wiedereröffneten oder neu eingerichteten Schulen werden in die Untersuchung ebenfalls einbezogen.

In der vorliegenden Arbeit soll nicht nur eine Geschichte der Institutionen geschrieben werden, sondern, soweit die Quellenlage es zulässt, wird auch ein Bild des Schullebens zu vermitteln sein.

1.2 Begriffsklärung

Die territoriale Gestalt Litauens unterlag im Laufe der Geschichte erheblichen Veränderungen, und auch im Betrachtungszeitraum (Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg) blieb sie nicht konstant.

In der vorliegenden Arbeit wird unter „Litauen“ ein Gebiet verstanden, das aus dem russischen Gouvernement Kowno, dem Nordteil des Gouvernements Suwalki und dem Westteil des Gouvernements Wilna bestand und in dieser Gestalt die nach dem Ersten Weltkrieg gemäß dem ethnographischen Prinzip geschaffene litauische Republik bildete³.

³ Siehe die Karte "Von der Republik zur Sowjetrepublik Litauen. Grenzveränderungen 1918-1945" bei Manfred Hellmann: Grundzüge der Geschichte Litauens und des litauischen Volkes. 4. Aufl. Darmstadt 1990 (Anhang).

Das Memelland, das nach der Besetzung durch litauische Truppen im Jahre 1923 einen Autonomiestatus erhielt, 1939 wieder dem Deutschen Reich angegliedert wurde und heute zu Litauen gehört, wird in die Untersuchung nicht mit einbezogen. Wenn es in diesem Gebiet auch eine größere Zahl von Personen litauischer Volkszugehörigkeit gab, so gehörte es doch historisch gesehen zu Ostpreußen. Es bestanden so gut wie gar keine Verbindungen zwischen den Deutschen im Memelland und den Deutschen in Litauen, und auch die Situation des deutschen Schulwesens in diesem Gebiet in den Jahren 1923 bis 1939 unterschied sich grundlegend von ^{der} Lage der deutschen Minderheitenschulen in Litauen.

Das Wilnagebiet mit der historischen Hauptstadt des Landes, das zwischen 1919 bzw. 1920 und 1939 widerrechtlich von Polen besetzt gehalten wurde, wird als zu Litauen gehörig betrachtet, wobei es dort jedoch nur eine einzige deutsche Schule gab, und zwar in Wilna (Vilnius) selbst.

Die Tatsache, daß die Grenzen der russischen Gouvernements, der deutschen Militärverwaltung im Ersten Weltkrieg und der litauischen Republik der Zwischenkriegszeit nicht genau übereinstimmten⁴, ist hier unbedeutend, da es nur in dem oben umrissenen Gebiet deutsche Schulen gab.

Wenn im Folgenden von „Deutschen“ und „Litauern“ die Rede ist, so beziehen sich diese Angaben nicht auf offizielle Daten oder auf die Eintragungen in den Pässen, sondern auf das nationale Bekenntnis des Individuums oder der Gruppe. Dabei wurde dieses Bekenntnis nicht immer verbal oder schriftlich ausgedrückt, sondern es ließ sich aus dem Verhalten, z.B. aus der Haussprache oder dem Besuch deutscher Gottesdienste, ableiten. Es ist zu beachten, daß es bei einem großen Teil der Bevölkerung Litauens, die durch die wechselvolle Geschichte des Landes vor allem auch polnischen und russischen Einflüssen ausgesetzt gewesen war, lange Zeit kein klares Nationalbewußtsein gab, sondern im Bewußtsein der Bevölkerung kam der Religionszugehörigkeit primäre Bedeutung zu. Die deutsche Minderheit bestand zu 98 Prozent aus Lutheranern, während sich die litauische Mehrheitsbevölkerung zu einem ebenso hohen Anteil zur römisch-katholischen Kirche bekannte.

Bis in die Zeit zwischen den Weltkriegen bestand im Verständnis der Bevölkerung Litauens eine Identität von „evangelisch“ und „deutsch“. Da für die ältere Zeit kaum Angaben über die verwendeten Sprachen vorliegen und ein großer Teil der Bevölkerung außerdem mehrsprachig war (litauisch, deutsch, polnisch, russisch), wird es kaum möglich sein, weitere Differenzierungen vorzunehmen.

In der Zwischenkriegszeit wuchs sowohl das Nationalbewußtsein der Litauer als auch der Deutschen. Wenn man das persönliche Bekenntnis der Bewohner zugrunde legt, ist eine Zuweisung der Begriffe „deutsch“ bzw. „litauisch“ für diese Zeit leichter möglich. Daß es bei der Feststellung der Volkszugehörigkeit trotzdem beträchtliche Differenzen zwischen den litauischen Stellen und den Deutschen gab und diese sich insbesondere auch auf das Minderheitenschulwesen auswirkten, soll im Folgenden deutlich werden.

Eine Erläuterung ist auch für den Begriff „deutsche Schule“ nötig. Als solche soll hier eine Einrichtung mit überwiegend deutscher Unterrichtssprache verstanden werden. Daß es auch hier erhebliche Abweichungen der amtlichen litauischen Statistik von den Zahlen der deutschen Volkstumsorganisation gab, wird aufzuzeigen sein.

Für die Orte, die in der vorliegenden Arbeit erwähnt werden, liegen zumeist mehrere Namen vor, da sie häufig außer über eine litauische oder polnische auch über eine oder sogar mehrere deutsche Bezeichnungen verfügten. In der vorliegenden Untersuchung erfolgt die Schreibung in der Regel in der litauischen Weise. Bei der ersten Nennung wird der deutsche Name in Klammern hinzugefügt.

1.3 Forschungsstand und Quellenlage

Die Geschichte der Litauendeutschen steht in der Historiographie im Schatten der Geschichte der Deutschen aus Estland und Lettland, den sogenannten Deutschbalten, und ist weitgehend unerforscht. Diese Diskrepanz ist vor allem auf die geringere gesellschaftliche und politische Bedeutung der deutschen Minderheit Litauens zurückzuführen. Sie stellte im Gegensatz zu den Deutschen in Livland, Kurland und Estland keine Oberschicht, sondern glich in ihrer Struktur eher der bäuerlichen litauischen Mehrheitsbevölkerung. Diese Volksgruppe hat nur vergleichsweise wenige Akademiker hervorgebracht, und es gab niemanden aus dem Kreis der Litauendeutschen, der sich als Historiker der eigenen Geschichte hätte annehmen können.

Umfangreichere wissenschaftliche Untersuchungen über das deutsche Schulwesen in Litauen gibt es nicht⁵. Rudolf Heberle und Gustav Wagner gehen in ihren Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Minderheit nur am Rande auf die Thematik ein. In der historischen, demographischen, sozialökonomischen und politischen Untersuchung von Rudolf Heberle findet sich ein Kapitel über die Schulen der deutschen Minderheit. Das Manuskript für die Arbeit wurde schon im Juli 1926 abgeschlossen, und Heberle konnte somit nur wenige Ausführungen zu den Geschehnissen in den ersten Jahren der litauischen Selbständigkeit machen. Seine Angaben zur Siedlungsgeschichte und der Demographie der Deutschen in Litauen wurden aber bislang noch nicht revidiert. Für das zu bearbeitende Thema interessant sind ein Verzeichnis der Orte, an denen es deutsche Schulen und deutsche Gottesdienste gab, sowie eine dazugehörige Kartenskizze⁶.

Die zweite Gesamtdarstellung der Geschichte der Litauendeutschen ist die 1943 der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität in Königsberg vorgelegte Dissertation von Gustav Wagner⁷. Als Betroffener schildert er sehr ausführlich die Repressionsmaßnahmen des litauischen Staates in der Zwischenkriegszeit. Eine ausgewogene Darstellung gelingt ihm jedoch nicht. Zu kritisieren ist vor allem seine Sprache⁸. Wagner stützt sich insbesondere auf veröffentlichtes Material, in seinem Kapitel über die deutschen Schulen primär auf deutsche Presseerzeugnisse aus der Zwischenkriegszeit.

Zum Forschungsstand und zur Quellenlage siehe auch Harry Stossun: Das deutsche Schulwesen in Litauen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Eine Übersicht der deutschsprachigen Literatur und Archivalien. In: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, N.F., Bd. 1/1992, H. 2, S. 395-400. Eine allgemeine Einführung in die Problematik der Minderheitenschulen liefert Heinz Kloss: Volksgruppenrecht und Schule. In: System eines internationalen Volksgruppenrechts. Völkerrechtliche Abhandlungen, hrsg. von Theodor Veiter, Bd. 3/3. Sonderprobleme des Schutzes von Volksgruppen und Sprachminderheiten. Wien 1978.

Rudolf Heberle: Die Deutschen in Litauen. Stuttgart 1927.

Gustav Wagner: Die Deutschen in Litauen, ihre kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaften zwischen den beiden Weltkriegen. Marburg 1959.

So schreibt Wagner, bezogen auf das Schulwesen: "Das Entvolkungsstreben des litauischen Staates öffnete so manchem Deutschen die Augen und reichte ihn in die völkische Kämpferschar ein". Ebd., S. 169.

Von Manfred Hellmann, dem großen Kenner der Geschichte Litauens, stammt eine ganze Reihe von Beiträgen zur Geschichte der deutschen Minderheit in diesem Land⁹. Die Schulen werden dabei jedoch nur ganz am Rande angesprochen. Das gilt ebenso für Hellmanns bekannte Monographie zur litauischen Geschichte¹⁰.

Mit der Kulturpolitik in Litauen in der Zeit der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges (1941-1944) beschäftigte sich Hans Dieter Handrack. In dieser 1981 erschienenen Arbeit über das „Reichskommissariat Ostland“ stellt der Autor auch die Grundzüge der deutschen Schulpolitik heraus, mit speziellen Fragen wie die der Schulen für die Rücksiedler beschäftigte er sich jedoch nicht¹¹. Letzteres gilt ebenso für den finnischen Historiker Seppo Myllyniemi, der in seinem gut gearbeiteten Buch über die „Neuordnung der baltischen Länder 1941-1944“ am Rande auch auf die Rücksiedlung eingeht, nicht aber auf die Schulen für diese Deutschen¹².

In dem 1984 von Albert Unger herausgegebenen Buch „Europäer-Deutsche aus Litauen“, das keinen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, wird der Bereich Schule so gut wie gar nicht behandelt¹³.

Vom Verfasser selbst liegt u.a. eine Untersuchung über das Schicksal der Deutschen aus Litauen während des Zweiten Weltkrieges vor, in der die deutschen Schulen, sowohl in der Zwischenkriegszeit als auch

U.a. Manfred Hellmann: Zur Geschichte der Deutschen in Litauen. In: Auslandsdeutsche Volksforschung, Bd. 1/1937, S. 447-459; ders.: Artikel "Litauen". In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, hrsg. von: Carl Petersen, Paul-Hermann Ruth u.a. Breslau 1939, S. 361-402; ders.: Wesen und Werden der deutschen Volksgruppe in Litauen. In: Deutsche Monatshefte, H. 7/1940, S. 107-114, H. 8/1940, S. 231-243; ders.: Die Deutschen in Litauen. Kitzingen 1951; Johannes Strauch: Das Deutschtum in Litauen. In: Estländisch-deutscher Kalender 1925, S. 193-201.

⁰ Hellmann: Grundzüge der Geschichte Litauens, a. a. O.

¹

Hans Dieter Handrack: Das Reichskommissariat Ostland. Die Kulturpolitik der deutschen Verwaltung zwischen Autonomie und Gleichschaltung 1941-1944.

Hannoversch Münden 1981.

² Seppo Myllyniemi: Die Neuordnung der baltischen Länder 1941-1944. Zum nationalsozialistischen Inhalt der deutschen Besatzungspolitik. Helsinki 1973.

³ Europäer - Deutsche aus Litauen, hrsg. von Albert Unger. Amsberg 1984.

während der Rücksiedlung in den Jahren 1942-1944, jedoch auch nur kurz Erwähnung finden¹⁴.

Von litauischer Seite hat man erst in den letzten Jahren damit begonnen, die Entwicklung des Schulwesens in der Zwischenkriegszeit näher zu betrachten. Litauische Untersuchungen über die Minderheitenschulen in der älteren Zeit liegen nicht vor. Saulius Kaubrys veröffentlichte 1992 eine Arbeit über die Entwicklung des Volksschulwesens in der Zeit von 1918 bis 1940. Für seine Untersuchung zog er die im Litauischen Staatsarchiv vorhandenen Akten des Bildungsministeriums heran und wertete das Presseorgan dieses Ministeriums, „Švietimo Darbas“ („Bildungsarbeit“), sowie die Zeitschrift „Tautos mokykla“ („Nationalschule“) aus. Der Autor geht auch auf die Lehrerbildung ein und zieht insgesamt eine positive Bilanz der Entwicklung des Volksschulwesens¹⁵. In einem in deutscher Sprache erschienenen Aufsatz, in dem er auch die neueren Erkenntnisse anderer litauischer Historiker berücksichtigt, befaßt sich Kaubrys auch mit den Minderheitenschulen in der Zeit der litauischen Selbständigkeit. Zwar liefert er einen interessanten Gesamtüberblick, seine Beurteilung der Entwicklung des deutschen Minderheitenschulwesens ist aber wegen des Verzichts auf deutsche Literatur und Archivalien nicht differenziert genug. Die Gründe für die Schließung von Schulen werden in erster Linie bei den Minderheiten selbst gesucht, von den nationalistischen Strömungen im Lande, die auch gegen das deutsche Minderheitenschulwesen richteten, ist nicht die Rede.¹⁶

Harry Stossun: Die Umsiedlungen der Deutschen aus Litauen während des Zweiten Weltkrieges. Untersuchungen zum Schicksal einer deutschen Volksgruppe im Osten. Marburg 1993; ders.: Die Umsiedlung der Deutschen aus Litauen 1941. In: Litauisches Kulturinstitut, Jahrestagung 1989/90, S. 51-61; ders.: Die Umsiedlung der Deutschen aus Litauen. In: Ostdeutsche Gedenktage 1991, hrsg. von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1991, S. 284-287; ders.: Zwischen Lehrstuhl und Pflug. Überblick über die Geschichte der Deutschen in Litauen. In: Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. von Arthur Hermann. Köln 1992, S. 169-186.

Saulius Kaubrys: Lietuvos pradinis mokyklos istoriņ raida 1918-1940m. Vilnius 1992.

Ders.: Schulen der nationalen Minderheiten im Bildungswesen des unabhängigen Litauen (1918-1940). In: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, N.F. Bd. I/1992, H. 2, S. 401-415.

Zur Geschichte der deutschen Schulen in der älteren Zeit findet sich manches Material in den Arbeiten zur Kirchengeschichte. Zu nennen wären hier in erster Linie die drei Werke von E. H. Busch¹⁷, denen vor allem statistisches Material zu entnehmen ist. Allein für die deutschen Schulen in Kaunas liegen für die ältere Zeit Untersuchungen vor, die auf umfangreichen Quellenstudien basieren. Johannes Wischeropp wertete vor dem Zweiten Weltkrieg die inzwischen verschollenen Kirchenratsakten aus und lieferte anhand dieses originären Materials wichtige Informationen¹⁸.

Über die Schulen in Litauen während des Ersten Weltkrieges ist insbesondere durch die Arbeit von Hans Zemke einiges bekannt. Dieser gibt im Anhang auch eine ganze Reihe wichtiger Quellentexte wieder¹⁹. Da die Leistungen der Ober-Ost-Verwaltung im Bereich der Schulen von deutscher und litauischer Seite jeweils sehr unterschiedlich bewertet werden, kommt der Arbeit Petras Klimas²⁰, der die Maßnahmen aus litauischer Sicht betrachtet, eine große Bedeutung zu. Auch Klimas belegt seine Aussagen durch Quellentexte²⁰.

Für die Bearbeitung der Geschichte des Minderheitenschulwesens in Litauen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist es notwendig, auf die entsprechenden Gesetzestexte und Bestimmungen der damaligen Zeit zurückgreifen zu können. Die wichtigsten davon liegen auch in deutscher Sprache vor. Herbert Kraus liefert in seinem 1927 erschienen Buch „Das Recht der Minderheiten“ unter anderem den französischen Originaltext der litauischen Minoritätenerklärung, abgegeben vor dem

E.H. Busch: Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evang.-Luth. Gemeinden in Rußland. St. Petersburg 1862; ders.: Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evang.-augsburgischen Gemeinden im Königreich Polen. Leipzig 1867.; ders.: Ergänzungen der Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evang.-luth. Gemeinden in Rußland. Leipzig 1867.

Johannes Wischeropp: Die heilige Stadt unserer Väter. Die Evang.-Luther. Trinitatiskirche zu Kaunas 1683-1933. Kaunas o. J.; ders.: Aus 325 Jahren ev. Kirchenratsarbeit in der deutschen Gemeinde zu Kaunas. Kaunas 1939.

Hans Zemke: Der Oberbefehlshaber Ost und das deutsche Schulwesen im Verwaltungsbereich Litauen während des Weltkrieges. Berlin 1936.

Petras Klimas: Der Werdegang des litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der provisorischen Regierung. O.O. 1919.

Völkerbundsrat in der Sitzung vom 12. Mai 1922²¹. Besonders wichtig sind die von Kurt Egon Frhr. von Türcke zusammengestellten Gesetze. Hier finden sich neben der deutschen Übersetzung der gerade erwähnten Erklärung u. a. auch das Volks- und das Mittelschulgesetz von 1936 sowie die Bestimmungen über die Umgestaltung der Mittelschulen und Höheren Schulen aus dem gleichen Jahre²². Paul Rühlmann gibt das Volksschulgesetz vom 6. Oktober 1922 und das Gesetz über die Mittelschulen und Höheren Schulen vom 17. Februar 1925 wieder²³. Wichtig sind auch die von Walter Sturm zusammengestellten Übersetzungen aus „Švietimo Darbas“, dem Presseorgan des Litauischen Bildungsministeriums. Sturm liefert unter anderem Auszüge aus dem staatlichen Volksschulgesetz von 1922 mit den Änderungen von 1928 und zwei Rundschreiben des Litauischen Bildungsministeriums an die Volksschulinspektoren aus den Jahren 1927 und 1930²⁴. Die Litauischen Verfassungen vom 1. August 1922 und vom 15. Mai 1938 finden sich bei Jakob Robinson²⁵.

des Kulturverbandes zu zählende Konstantin von Cerpinsky stellt in einem Beitrag die über den Unterricht hinausgehenden Aufgaben des deutschen Lehrers in Litauen heraus²⁷. Walter Sturm aus Kaunas zeichnet in seinem Aufsatz „Der Kampf um die deutsche Volksschule in Litauen“ ein düsteres Bild²⁸. Ähnlich drastisch schildert die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ die Situation²⁹. Percy Dockrodt³⁰ und M. Simoneit³¹ geben in ihren Aufsätzen kurze Einblicke in das deutsche Bildungswesen der Zwischenkriegszeit. Das führende Mitglied der deutschen Jugendbewegung in Litauen, Walter Sagel, liefert in seinem in den dreißiger Jahren erschienenen Buch einige Berichte von deutschen Schulen in Litauen³².

Für die vorliegende Untersuchung wurde eine größere Zahl von Zeitungen und Zeitschriften aus der deutschen Besatzungszeit während des Ersten Weltkrieges und aus der Zeit der litauischen Selbständigkeit ausgewertet.

In der „Kownoer Zeitung“ und der „Wilnaer Zeitung“, beide erschienen zwischen 1916 und 1918, fanden sich einige Beiträge zur Situation der Deutschen in Litauen in dieser Zeit und auch speziell zu den deutschen Schulen³³.

Die „Litauische Rundschau“, die in den Jahren 1920-1922 und 1924-1928 in Kaunas erschien, beinhaltet ebenfalls eine ganze Reihe von

27

Konstantin von Cerpinsky: Aus dem Deutschtum in Litauen. Die deutschen Lehrer und ihre Mitarbeit im Kulturverband. In: Heimat, baltische Zeitschrift, 1933, Heft 1/2, S. 32-34.

28

Walter Sturm: Der Kampf um die deutsche Volksschule in Litauen. In: Der Auslandsdeutsche 14/1931, Nr. 9 (Mai), S. 284-285.

29

Deutsche Schule in Litauen. In: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 60/1931, S. 379-380.

30

Die Bedrückung der deutschen Schule in Litauen. In: Nation und Staat 3, 1929/30, S. 317-321.

31

M. Simoneit: Die deutsche Schule in Litauen und Polen. In: Lehrerzeitung für Ost- und Westpreußen, Nr. 48 vom 30.11.1928, S. 371-373.

32

Walter Sagel: Der Deutsche in Litauen. Langensalza o. J., S. 55-60.

33 Die "Kownoer Zeitung" ist mit Lücken und die "Wilnaer Zeitung" vollständig im Institut für Zeitungsforschung in Dortmund überliefert.

Artikeln zum Thema³⁴. Zwischen 1931 und 1941 erschienen die „Deutschen Nachrichten für Litauen“, zunächst als Wochenzeitung, später zweimal wöchentlich. Sie vermitteln einen guten Eindruck von der Lage der deutschen Volksgruppe in dieser Zeit³⁵.

Die ebenfalls in der Zwischenkriegszeit erschienenen „Deutschen Kalender für Litauen“, das „Ev.-luth. Gemeindeblatt für Litauen“, die „Deutschen Genossenschaftsnachrichten“ und die „Deutschen Genossenschaftskalender für Litauen“ wurden in die vorliegende Untersuchung ebenfalls mit einbezogen³⁶.

Die „Kauener Zeitung“ aus der Zeit der deutschen Besetzung während des Zweiten Weltkrieges diente vor allem als Propagandablatt und bot nur wenige Informationen über die Rücksiedler³⁷. Für die vorliegende Untersuchung hatte sie nur eine geringe Bedeutung.

Ebenfalls ausgewertet wurden die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Erinnerungsbeiträge in den landsmannschaftlichen Publikationen. So finden sich in der „Heimatstimme“ und im „Heimatgruß“ eine ganze Reihe von Beiträgen unterschiedlicher Qualität und Ergiebigkeit, darunter vor allem auch interessante Aufsätze zur Geschichte der Schulen in den einzelnen Orten. Die vom „Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen“, einem Vorgänger der „Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen im Bundesgebiet e.V.“, in zwei Heften zusammengestellten Beiträge bieten auch einige Informationen zur älteren Geschichte³⁸.

34 Diese Zeitung fehlt zwar in deutschen Bibliotheken, einige Ausgaben konnten jedoch in Litauen beschafft werden. Eine ganze Reihe von Auszügen aus diesem Presseerzeugnis findet sich auch in Archiven, vor allem im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes/Bonn.

35 Alle Ausgaben, bis auf den Jahrgang 1938, sind in der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen/Stuttgart vorhanden. Den Jahrgang 1938 findet man in der Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz in Berlin.

36 Diese Publikationen sind, soweit erkennbar ist, unter anderem auch im "Haus der Deutschen aus Litauen"/Arnsberg vorhanden.

37

Die "Kauener Zeitung" ist in der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft/Kiel vollständig überliefert.

38

Bilder aus der Geschichte des evangelischen Deutschtums in Litauen, hrsg. vom Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen in Zusammenarbeit mit der

In den Archiven gibt es noch eine ganze Reihe von bislang un bearbeiteten Quellen zur Geschichte des deutschen Minderheiten schulwesens in Litauen in der Zwischenkriegszeit, wenngleich viele Unterlagen durch Kriegseinwirkungen zerstört worden sind. Besonders bedauerlich ist der Verlust der Bestände des VDA (Verein bzw. Volks bund für das Deutschtum im Ausland). Im November 1943 wurden die se Unterlagen bei einem Bombenangriff auf Berlin vernichtet. Auch die Akten des Ostpreußischen Schulvereins sind nicht mehr auffindbar, ebenso das Archiv des Kulturverbandes. Letzteres soll nach der Umsied lung im Jahre 1941 nach Posen gebracht worden sein³⁹. Über den weite ren Verbleib dieser wichtigen Unterlagen ist nichts bekannt. Ähnlich wie der VDA bemühten sich auch das DAI (Deutsches Ausland-Institut) und die Deutsche Stiftung um die kulturelle Unterstützung der deut schen Volksgruppen im Ausland. Ein erheblicher Teil der Akten bestände dieser Dienststellen befindet sich heute im Bundesarchiv in Koblenz bzw. Potsdam, wobei die die deutsche Volksgruppe in Litauen betreffenden Unterlagen aber zahlenmäßig eher gering sind. Ebenfalls in Koblenz lagern viele Unterlagen der SS-Dienststellen, die sich in den 30er Jahren zunehmend in die Volkstumsarbeit eingeschaltet hatten. Zu nennen ist hier insbesondere die Volksdeutsche Mittelstelle, wobei es jedoch gerade in diesem Bestand erhebliche Lücken gibt. Während sich die Art und Weise der Unterstützung und der Umfang der Zahlungen aus Deutschland bis in die 30er Jahre hinein noch aktenmäßig nach vollziehen läßt, fehlen wichtige Unterlagen aus der Zeit nach 1933, als die „Gleichschaltung“ der Volkstumsarbeit im nationalsozialistischen Sinne auch in Litauen spürbar wurde.

Für die vorliegende Untersuchung wichtige Aktenbestände sind im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes/Bonn überliefert. Es handelt sich vor allem um Akten der Politischen Abteilung IV, die für die Unter stützung der deutschen Volksgruppen im Ausland zuständig war, insbesondere um die Korrespondenz zwischen dieser Dienststelle und der deutschen Gesandtschaft in Kaunas. Unterlagen der Gesandtschaft selbst werden auch hier verwahrt.

Schriftleitung der Heimatstimme, Heft I, Atzenhausen/Lebenstedt 1964, Heft II, Göt tingen/Lebenstedt 1967.

Ebenfalls von großer Bedeutung für das zu untersuchende Thema war ein Besuch im Litauischen Staatsarchiv in Wilna (Lietuvos Valstybinis Archyvas). Dort befindet sich sowohl die Korrespondenz der deutschen Schulen und des Kulturverbandes mit dem litauischen Bildungsministerium als auch der Schriftwechsel zwischen den die Minderheitenschulen kontrollierenden Schulinspektoren und diesem Ministerium. Sehr viele Unterlagen davon betreffen das Lehrpersonal an den deutschen Schulen. Es finden sich aber auch Schülerlisten und sehr viele Eingaben von Elternkomitees, in denen die Einrichtung einer deutschen Schule oder auch deren Erhaltung gewünscht werden. Neben den Unterlagen des Bildungsministeriums wurden auch die Bestände des litauischen Außenministeriums in die Untersuchung einbezogen. Insgesamt bietet das Litauische Staatsarchiv noch sehr viele unbearbeitete Dokumente zur jüngeren Geschichte der deutschen Volksgruppe in Litauen.

Während sich die Geschichte des höheren deutschen Schulwesens in der Zwischenkriegszeit recht genau nachzeichnen läßt, fehlen von einigen Volksschulen sowohl archivalische Quellen als auch Erinnerungsbeiträge, so daß es hier in der Überlieferung große Lücken gibt. Letzteres gilt vor allem für die deutschen Volksschulen, die schon Mitte der 20er Jahre geschlossen bzw. in litauische umgewandelt worden waren. Auch über die Geschichte der deutschen Schule in Wilna in dieser Zeit ist nur wenig bekannt.

Die Quellenlage zur Geschichte des deutschen Schulwesens in der Zeit der Rücksiedlung der Litauendeutschen (1942-1944) muß als ungünstig angesehen werden. Im Bundesarchiv/Koblenz befinden sich zwar Unterlagen des „SS-Ansiedlungsstabes Kauen“, der auch für die Einrichtung der deutschen Schulen zuständig war, diese geben jedoch keinen umfassenden Einblick in die damalige Situation. Es fehlen vor allem Akten der einzelnen Schulen, der „Abteilung Kulturpolitik“ des Ansiedlungsstabes sowie der zuständigen Dienststelle des Generalkommissariats. Unterlagen des den Generalkommissariaten übergeordneten Ostministeriums wurden 1943 in Berlin vernichtet. Auch entsprechende Nachforschungen im Litauischen Staatsarchiv blieben ohne Erfolg. Im Bundesarchiv/Potsdam fanden sich zu diesem Themenkomplex einige wenige Akten des „Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“.

Der Verfasser hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Gesprächen mit Zeitzeugen, unter anderem auch mit den letzten heute noch

lebenden Lehrern aus Litauen, geführt und aufgezeichnet. Die so entstandenen Unterlagen wurden häufig noch durch schriftliche Dokumente und Fotos ergänzt. Der Verfasser ist sich darüber im klaren, daß derartige Befragungen kein authentisches Bild der damaligen Geschehnisse liefern können, sondern nur subjektive Einschätzungen, die zudem noch von dem langen zeitlichen Abstand vom Geschehen beeinflusst wurden. Die Aussagen dieser Zeitzeugen trugen aber dazu bei, daß manche Zusammenhänge klarer wurden und dienten zum Teil auch als Korrektiv.

2. Die Deutschen in Litauen in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg und die Kirchenschulen

2.1 Abriß der Geschichte der Deutschen in Litauen bis 1914

Die Geschichte der Deutschen in Litauen begann im Mittelalter. Um das Jahr 1250 vergab der litauische Fürst Mindaugas (dt. Mindowe) der Stadt Riga ein Handelsprivileg für Litauen und sicherte damit deutschen Kaufleuten Handels- und Zollfreiheit zu. Dem Deutschen Orden räumte er wichtige Rechte ein, trat ihm große Gebiete in Nordwestlitauen ab und nahm sich Berater aus dem Kreis der Ordensritter⁴⁰.

Nach dem Tode Mindowes 1263 wurde der im Anwachsen begriffene deutsche Einfluß wieder zurückgedrängt. Aus der Zeit der politischen Wirren am Ende des 13. Jahrhunderts sind keine Deutschen in Litauen bekannt.

Gediminas (dt. Gedimin) gelang es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Litauen zu einer Großmacht am Rande des östlichen Mitteleuropas zu machen. In dieser Zeit gab es am Hofe Deutsche, so seinen Dolmetscher Hennekine sowie einige Franziskaner⁴¹. Vermutlich wirkten diese Berater auch bei der Abfassung und Verbreitung des bekannten Sendschreibens Gedimins aus dem Jahre 1323 mit. In einem an die großen deutschen Ostseestädte und an die Predigermönche und Minoriten gerichteten Brief lud der litauische Großfürst deutsche Geistliche,

Vgl. Hellmann: Artikel "Litauen", S. 392; ders.: Die Einwanderung von Deutschen nach Litauen. In: Unger, S. 13-15.

Hellmann: Artikel "Litauen", S. 392.

Kaufleute, Handwerker und Bauern dazu ein, in sein Land zu kommen⁴².

Über den direkten Erfolg dieses Sendschreibens ist nichts bekannt. Vermutlich ließen sich aber in diesen Jahren die ersten deutschen Kaufleute in Wilna nieder⁴³.

Auch die Enkel Gedimins, Jagiello und Witowt, hatten deutsche Berater an ihrem Hof. Bedeutend war vor allem Henneke aus Riga, der als Stadthauptmann von Wilna maßgeblich am Zustandekommen der litauisch-polnischen Union von 1386 beteiligt war. Briefe mit dem Westen wurden damals in niederdeutscher Sprache abgefaßt, es muß also eine größere Zahl von deutschen Schreibern in der Kanzlei des Großfürsten gegeben haben.

Für den Osthandel war Litauen in zweierlei Hinsicht wichtig: zum einen war es eine Durchgangsstation für die Händler aus Nordwestdeutschland, insbesondere aus Lübeck, mit Smolensk, zum anderen bestand für die deutschen Kaufleute die Möglichkeit, über die Memel ins Land vorzudringen.

Die langen Kämpfe zwischen dem Deutschen Orden und Litauen um Schamaiten hemmten zwar die Einwanderung von Deutschen in dieses Land, sie führten aber nicht zum Ende der Siedlungsbewegung. In den größeren Städten, d.h. in Wilna, Kaunas und Trakai (Traken), war der deutsche Bevölkerungsanteil stark.

Deutschen dieses Gebiet aber tatsächlich in Anspruch nahmen, es also schon in dieser Zeit deutsche Bauern in Litauen gab, ist nicht bekannt.

Die genannten Vorrechte führten dazu, daß viele deutsche Kaufleute nach Kaunas zogen⁴⁶. Der gotische Baustil prägte damals das Stadtbild, und man kann das mittelalterliche Kaunas sicherlich zu Recht als „deutsche Stadt“ bezeichnen⁴⁷. Auch nachdem das Magdeburger Stadtrecht im Jahre 1463 auf alle anderen Nationalitäten ausgedehnt worden war, blieb der deutsche Einfluß bis ins 17. Jahrhundert hinein vorherrschend⁴⁸.

1440 gründeten Kaufleute aus Königsberg, Danzig, Elbing und Thorn in Kaunas ein Hansekontor. Dieses blieb aber unbedeutend, wobei die Gründe dafür in dem wachsenden Widerstand der Litauer und in der Konkurrenz der ständig in Kaunas ansässigen Deutschen zu suchen sein werden. Das Nebeneinander von zwei deutschen Gruppen mit vielfach widerstrebenden Interessen war wohl die Hauptursache für den baldigen Niedergang des Kontors⁴⁹. Da die Hansekaufleute nicht länger als ein Jahr in Kaunas bleiben durften und es für sie nicht möglich war, Grund zu erwerben, können sie nicht im selben Sinne als deutsche Ansiedler in Litauen gelten wie die in Kaunas fest ansässigen Bürger deutscher Herkunft.

Eine einschneidende Entwicklung setzte mit dem Vordringen der protestantischen Lehre nach Polen-Litauen ein. Im Jahre 1550 wurde in Kaunas eine evangelisch-lutherische Kirchengemeinde gegründet, der zwei Jahre später 124 Familien angehörten⁵⁰. Die Reformationsbewegung hatte auf die Verbreitung des Deutschtums einen sehr günstigen Einfluß. Sehr viele Angehörige des litauischen Adels ließen damals ihre Söhne in Deutschland studieren, hauptsächlich in Wittenberg und in Frankfurt/Oder. Auf diese Weise hielten deutsche Sprache und Kultur

46

Wischeropp: Aus 325 Jahren, S. 58 und 142; Victor Jungfer: Deutsch-litauische Nachbarschaft im Wandel der Geschichte. In: Heimatgruß 1960, S. 29-40, hier S. 34-36.

47

Karge: Die Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen (1917), S. 53.

48

Forstreuter: Deutschland und Litauen im Mittelalter, S. 35f.

49

Walter Stein: Vom deutschen Kontor in Kowno. In: Hansische Geschichtsblätter 22/1916, S. 225-266. Zu den Wirtschaftsbeziehungen siehe Kurt Forstreuter : Die Memel als Handelsstraße Preußens nach Osten. Königsberg/Preußen 1931.

50

Heberle, S. 8.

ihren Einzug in die Familien des litauischen Adels⁵¹. Die bald einsetzende Gegenreformation erschütterte aber die Stellung der Deutschen.

Einen schweren Rückschlag für das Deutschtum in Litauen bedeutete der Einfall der Moskowiter im Jahre 1655. Die Deutschen aus Kaunas und Wilna mußten vor den anrückenden Russen und Tataren nach Preußen fliehen. Dort auf Veranlassung des Großen Kurfürsten erstellte Bürgerlisten geben Aufschluß über die zahlenmäßige Stärke und die Zusammensetzung der deutschen Bevölkerung von Kaunas. Insgesamt wurden 85 deutsche Familienväter registriert, unter ihnen viele Kaufleute, Handwerker und Angehörige gelehrter Berufe. Auch einer der beiden Bürgermeister war Deutscher⁵².

Obwohl ein großer Teil der Flüchtlinge nach 1660 wieder nach Kaunas zurückkehrte, hat sich die deutsche Kolonie von dem Schlage des Jahres 1655 nur sehr schwer erholt. So wurden im Jahre 1663 in der evangelischen Gemeinde nur neun Taufen registriert, im Gegensatz zu der Zeit vor der Vertreibung, wo die Zahlen meist bei über 30 gelegen hatten⁵³.

Noch schwerer als von dem Moskowitereinfall wurde die deutsche Gemeinde in Kaunas von der Pestepidemie des Jahres 1710 getroffen. Die Zahl der Beerdigungen stieg von 23 im Jahre 1709 auf 205 im darauffolgenden Jahr. Von der deutschen Gemeinde verblieben nur der Bürgermeister, ein Arzt, ein Großbürger und acht Handwerker⁵⁴.

Es dauerte mehrere Jahrzehnte, bis die Gemeinde durch Zuzug und durch natürliche Vermehrung zahlenmäßig wieder stärker wurde. Dabei unterbrach noch die Feuerkatastrophe von 1731 diesen Erholungsprozeß⁵⁵. Um den Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt Kaunas zu ermöglichen, wurden Handel und Gewerbe auch für die jüdische Bevölkerung geöffnet. Damit sahen sich die Deutschen einer starken Konkur-

51

Paul Karge: Die Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen. In: Das Litauen-Buch. Eine Auslese aus der Zeitung der 10. Armee. O.O. 1918, S. 34-105, hier S. 96.

52

Manfred Hellmann: Die erste Vertreibung und Flucht der Litauendeutschen 1648/1655. In: Heimatgruß 1963, S. 72-75. Zu der Registrierung in Preußen siehe Karge: Die Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen (1917), 60-64.

53

Heberle, S. 9.

54

Wischeropp: Die heilige Stadt unserer Väter, S. 62-64.

55

Zur Geschichte der deutschen Kirchengemeinde siehe auch Johannes Wischeropp: Die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde zu Kaunas. In: DN vom 4.12.1940.

renz ausgesetzt, und es war ihnen nicht mehr möglich, ihre gehobene wirtschaftliche und soziale Stellung zurückzuerlangen⁵⁶. Hinzu kam, daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Druck der polnischen katholischen Geistlichkeit auf die evangelischen Deutschen immer stärker wurde. Nach dem Ende des polnisch-litauischen Doppelreiches 1795 wurden die inneren Verhältnisse wieder stabiler, und die deutsche Gemeinde in Kaunas entwickelte sich positiv. Deutsche Kaufleute trieben wieder regen Handel mit landwirtschaftlichen Produkten und hatten die Memelschiffahrt in ihren Händen. Um 1840 lebten in Kaunas ca. 600 bis 700 Deutsche.

Die deutsche Einwohnerschaft in Wilna war weder von der Zahl noch von der wirtschaftlichen Stellung her so bedeutend wie die in Kaunas. Im 18. und 19. Jahrhundert bestand hier ein Teil der Handwerkerschaft aus Deutschen⁵⁷.

Bis ins 16. Jahrhundert sind Kaunas, Wilna und Trakai offenbar die einzigen Stätten deutscher Ansiedlung geblieben. Weder für deutsche Kaufleute noch für Handwerker kam eine Niederlassung außerhalb dieser Städte in Frage.

Durch das Heranziehen von deutschen Bauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden versprachen sich die polonisierten litauischen Adligen eine Unabhängigkeit sowohl gegenüber der mächtigen katholischen Geistlichkeit als auch gegenüber der Krone Polens. Auf diesem Wege fand das Deutschtum den Weg auch in die Kleinstädte und auf das flache Land.

So wurde im Jahre 1567 durch Jan Szemet in Taurage (Tauroggen) eine evangelische Gemeinde gegründet, 1572 siedelte Johann Chotkiewicz auf seinem Gut Skaudvilç (Skudy) Deutsche an⁵⁸. Es entstand die Stadt Johannesburg, später Skuodas (Schoden) genannt, die ihren deutschen Charakter mehrere Jahrhunderte lang behielt.

Christoph Radziwill gründete 1587 mit deutschen Kolonisten den Ort Biržai (Birsen). 1629 zog er deutsche Siedler auf sein Gut Kędainiai

56
Heberle, S. 9.

57
Albert Ippel: Wilnaer Zunftbücher. In: Das Litauen-Buch. Eine Auslese aus der Zeitung der 10. Armee. o. O. 1918, S. 106-108.

58
Gründungsurkunde bei Heberle, S. 145-150.

(Kedahnen)⁵⁹. Im Jahre 1790 schenkte Fürst Nestor Kasimir Sapieha deutschen Handwerkern einige Morgen Land in Prienai (Prenen)⁶⁰.

Um dieselbe Zeit entstand eine weitere deutsche Siedlung in Šiauliai (Schaulen), nachdem schlesische Leineweber angeworben worden waren⁶¹. Größere deutsche Handwerkersiedlungen gab es außerdem noch in ūvyriai (Zwyren) und Garliava (Godlewo)⁶².

Durch die dritte Teilung Polens (1795) kam der links der Memel gelegene und an Ostpreußen grenzende Teil Litauens zu Preußen und gehörte dem neuostpreußischen Kammerbezirk Bialystok an.

Abgesehen von den Handwerkern, die für den Aufbau der Städte angeworben wurden und in größerer Zahl aus Ost- und Westpreußen kamen, gab es lediglich im Domänenamt Kidule bei Jurbarkas (Georgenburg) eine von staatlicher Seite geförderte Besiedlung mit Deutschen. Insgesamt zogen 224 Personen aus 47 Familien in sechs Dörfer⁶³. Zahlenmäßig bedeutsamer als diese von der Domänenkammer initiierte Kolonisation war der eigenmächtige Zuzug von deutschen Bauern in die Provinz Neuostpreußen. Dabei waren die Lebensbedingungen dort nicht besonders gut, denn Handel und Handwerk sahen sich vor allem der jüdischen Konkurrenz ausgesetzt. Viele wanderten schon bald wieder ab. Auch nach 1807 gab es noch weiteren Zuzug von deutschen Handwerkern nach Litauen. Diese Entwicklung hielt bis zum Ersten Weltkrieg an.

Die Herrschaft Tauroggen lag in den Jahren 1688-1795 in den Händen des Hauses Brandenburg-Preußen. Obwohl es keine gezielte An-

59

Paul Tittelbach: Die evangelisch-lutherische Gemeinde Keidany. In: DN vom 27.11.1940.

60

Hellmann: Artikel "Litauen", S. 394.

61

Ippel, S. 106-108; Wagner, S. 14.

62

Heberle, S. 16.

63

Zur Besiedlung Neuostpreußens siehe August Müller: Die preußische Kolonisation in Nordpolen und Litauen. Berlin 1928; Robert Schmidt: Handel und Handwerk in Neuostpreußen. Göttingen 1910; ders.: Städtewesen und Bürgertum in Neuostpreußen. Königsberg 1913; Ingeborg Charlotte Bussenius: Die preußische Verwaltung in Süd- und Neuostpreußen 1793-1806. Diss. Heidelberg 1960; dies. (Hrsg.): Urkunden und Akten zur Geschichte der preußischen Verwaltung in Südpoleu und Neuostpreußen 1793-1806. Frankfurt/Main 1961. Vgl. dazu auch Heberle, S. 17f; Wagner, S. 15-17 und Hellmann: Artikel "Litauen", S. 394f.

werbung von Kolonisten gab, kamen in dieser Zeit sehr viele preußische Bauern und Handwerker in das Gebiet. Tauroggen wurde der Mittelpunkt des deutschen Lebens im westlichen Litauen⁶⁴. In der Herrschaft Seiriai (Sereje), die ebenfalls zeitweise zu Preußen gehört hatte, blieb der deutsche Einfluß weitaus geringer⁶⁵.

Die deutschen Bauern und Landarbeiter kamen im Vergleich zu den Kaufleuten und den Handwerkern erst sehr spät ins Land⁶⁶. Im 17. und 18. Jahrhundert waren zwar schon Landwirte aus Preußen nach Polen-Litauen gezogen, dabei handelte es sich aber wohl vor allem um Litauer, die zurückwanderten. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird es nur ein Hin- und Herfluten der litauischen und masurischen Grenzbevölkerung gegeben haben. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts kamen nachweislich auch deutsche Landwirte nach Litauen, darunter auch viele Nachkommen der protestantischen Glaubensflüchtlinge aus Salzburg⁶⁷. E. Einwanderer in der Regel der evangelisch-lutherischen Konfession angehörten und sich somit von den katholischen Litauern unterschieden, wurden in dieser Zeit neue Gemeinden gegründet, und zwar 1800 in Naumiestis (Neustadt/Wladyslawow)/Tauragç, 1802 in Kretinga (Krottingen), 1806 in Šilalç (Schillehlen), 1818 in Raseiniai (Raseinen), 1822 in Mariampolç (Mariampol), 1832 in Kalvarija (Kalvarien) und 1836 in Vilkaviškis (Wilkowischken). Gleichzeitig mit der Gründung der Kirchengemeinden wurden auch deutsche Schulen eröffnet. Es ist davon auszugehen, daß die meisten der in unserem Jahrhundert im westlichen Litauen ansässigen deutschen Bauern erst nach den napoleonischen Kriegen ins Land gekommen sind. Die Notlage in der ostpreußischen Landwirtschaft und das 1816/17 im Regierungsbezirk

64 Manfred Hellmann: Die preußische Herrschaft Tauroggen in Litauen (1690-1793). Berlin 1940.

65 Stefan Hartmann: Die preußische Herrschaft Serrey in Litauen. In: Felder und Vorfelder russischer Geschichte. Studien zu Ehren von Peter Scheibert. Freiburg 1985, S. 67-93; siehe auch Hellmann: Artikel "Litauen", S. 394.

66 Manfred Hellmann: Zur Frage der Einwanderung von Deutschen nach Litauen. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 5/1941, S. 242-248; ders.: Volkstum im deutsch-litauischen Grenzraum. In: Zeitschrift für Volkskunde 49/1940, Heft 11, S. 27-40.

67 Arthur Lottemoser: Die Salzburger. In: Heimatgruß 1958, S. 49-60. Lottemoser liefert eine Liste von Salzburger Namen, die in Litauen vorgekommen sind.

Gumbinnen entstandene Gerücht, in Litauen würde man kostenlos Land an Kolonisten abgeben, führten zu diesen Zuwanderungen⁶⁸. Zwischen 1830 und 1850 kamen auch Landwirte aus Württemberg, Hessen, Baden und der Rheinpfalz⁶⁹. Den litauischen Adligen und den russischen Behörden war dieser Bevölkerungszuwachs willkommen. Sie siedelten die deutschen Bauern entweder auf wüsten Höfen an oder beschäftigten sie als Landarbeiter.

Seit dem 18. Jahrhundert erwarben deutsche Adelsfamilien wie Keyserling, Grotthus, von der Ropp u.a., die aus Kurland gekommen waren, Grundbesitz im Osten und Nordosten Litauens⁷⁰. Diese Deutschbalten hatten zu den übrigen im Lande lebenden Deutschen jedoch kaum Kontakt.

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts setzte eine Abwanderung ein, die Deutsche wieder in die westlichen Industriegebiete, d.h. nach Westfalen und ins Rheinland, führte. Außerdem gab es Auswanderungen in die USA und nach Südamerika.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Einwanderung von deutschen Arbeitern nach Litauen. Für den Bau der Eisenbahnlinie Eydtkau-Kaunas-St.Petersburg wurden Arbeiter und Ingenieure angeworben, ihnen folgten Bahnpersonal sowie Angestellte der Telegraphengesellschaften. Das bedeutendste Ergebnis dieser Entwicklung war die Entstehung des Ortes Kybartai (Kybarten), das sich aus einer Kolonie von Eisenbahnern des Dorfes Virbalis (Wirballen) schnell zu einem Städtchen entwickelte⁷¹. Anfänglich bestand die Kolonie vorwiegend aus qualifizierten Arbeitern, die aus Westdeutschland gekommen waren. Später zogen auch Hilfskräfte aus Ostpreußen zu. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg lebten in Kybartai etwa 2.000 Deutsche⁷².

Litauen als Agrarland bot kaum günstige Bedingungen für die Ansiedlung von Industrie. Betriebe, die unter deutscher Leitung standen und überwiegend deutsches Personal beschäftigten, gab es in Vilkaviš-

68
Heberle, S. 25.

69
Ebd., S. 26f.

70
Percy von Schroeders: Nachrichten über Kurländer in Litauen. o. O. 1984.

71
Heberle, S. 28f.

72
Aus der Chronik der Wirballer Gemeinde. In: DN vom 21.12.1940.

kis (Eisengießerei), Šiauliai (Lederfabrik) und in Panevėžys (Ponewesch) (Brauerei, Brennerei und Hefefabrik).

Eine bedeutende Rolle in Litauen spielten zwei deutsche Werke der Eisenindustrie in Kaunas⁷³, die Nägel- und Schraubenfabrik der Familie Tillmanns (gegründet 1868)⁷⁴ und das Unternehmen der Gebrüder Schmidt (gegründet 1879). Beide Betriebe beschäftigten einen hohen Prozentsatz deutscher Arbeiter, von denen viele aus westdeutschen Industriegebieten stammten. Vor dem Ersten Weltkrieg waren in beiden Fabriken zusammen ca. 2.500-3.000 Personen beschäftigt, von denen ungefähr die Hälfte Deutsche waren. Die meisten von ihnen ließen sich im Vorort Schanzen nieder. Als 1880 die Bestimmungen über die Arbeitserlaubnis verschärft wurden, mußten viele, die nicht die russische Staatsangehörigkeit hatten, Litauen wieder verlassen. Die Zahl der in Kaunas ansässigen Deutschen sank dadurch nicht, denn im Gegenzug siedelten viele Deutsche aus den Landgemeinden über. Außer den erwähnten Fabriken boten auch die zu erstellenden Festungsbauten Arbeitsmöglichkeiten. In Kaunas lebten um die Jahrhundertwende ca. 4.500 Deutsche, um 1840 wird ihre Zahl nur etwa 600 bis 700 betragen haben. Damit waren Schanzen und Kybartai die größten deutschen Kolonien in Litauen.

Außer den deutschen Kaufleuten, Handwerkern und Bauern gab es in Litauen auch einige deutsche Gelehrte. Diese an der Universität Wilna tätigen Personen hatten zum Teil maßgeblichen Einfluß auf das Kultur- und Geisteslebens in Polen-Litauen⁷⁵.

Die meisten der in unserem Jahrhundert in Litauen ansässigen Deutschen stammten aus Ostpreußen und dabei vor allem aus den östlichen Grenzkreisen. Damit spiegelte sich die Bevölkerungszusammensetzung

Ostpreußens in der deutschen Volksgruppe in Litauen wieder. Es kam nur in wenigen Fällen zur Bildung geschlossener deutscher Siedlungen. Die Zuwanderer taten sich nicht sonderlich hervor und hatten im allgemeinen auch nur geringen Einfluß auf das kulturelle und wirtschaftliche Leben im Lande. Nur in den Städten Wilna und Kaunas fand der deutsche Einfluß auch im Stadtbild seinen Niederschlag. Die Deutschen in Litauen waren durch mannigfaltige Verschiedenheit getrennt, so die landschaftlich und ständisch verschiedene Herkunft der deutschen Einwanderer mit ihrer Verstreuung über das Land. Während die Großgrundbesitzer in Nordlitauen zum Teil intensive Kontakte nach Libau, Mitau oder Riga pflegten, hatte die Masse der Litauendeutschen, die im Südwesten des Landes ansässig war, die Verbindung nach Ostpreußen oder zu andern deutschen Gebieten abgebrochen. Auch innerhalb der deutschen Volksgruppe gab es bis ins 20. Jahrhundert keinen Zusammenhalt, der über den Bereich der jeweiligen örtlichen evangelischen Kirchengemeinde hinausging. Allein der Tatsache, daß die Deutschen in der Regel der evangelisch-lutherischen Kirche angehörten und sich dadurch von den katholischen Litauern absetzten, ist es zuzuschreiben, daß die Volksgruppe bis in die Gegenwart hinein existiert hat.

2.2 Die deutschen Schulen in Litauen vor dem Ersten Weltkrieg

Man kann davon ausgehen, daß es seit der Gründung evangelisch-lutherischer Gemeinden in Litauen Bemühungen gab, die deutschen Kinder das Lesen der Bibel, des Katechismus und des Gesangbuches zu lehren und sie so auf die Konfirmation vorzubereiten. Außerdem verstärkte die Tatsache, daß sich die Deutschen inmitten der fast vollkommen römisch-katholischen Bevölkerung behaupten mußten, das Bedürfnis nach Bildung.

Die Berichte über die ersten deutschen Schulen sind allerdings spärlich und stammen erst aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In den Jahren 1862-1867 befaßte sich E. H. Busch mit der Geschichte der ev.-luth. Gemeinden in Rußland und Polen. Von ihm stammen auch die wichtigsten Nachrichten über das Kirchenschulwesen⁷⁶. Leider fehlen für Nordlitauen, abgesehen von zwei Gemeinden, Angaben über die Schulsprache. Die Deutschen stellten zwar

76
Busch, a.a.O.

den weitaus größten Teil der Lutheraner, gerade in diesem Gebiet gab es jedoch auch litauische und lettische Angehörige dieser Glaubensrichtung, und es ist daher nicht möglich festzustellen, wo es sich tatsächlich um deutsche Schulen handelte. Für Südlitauen wird in vielen Fällen die Unterrichtssprache genannt, es war meist deutsch oder litauisch.

Abgesehen von den Arbeiten von Busch, die Einblicke in die Geschichte aller evangelisch-lutherischer Gemeinden geben, finden sich nur für die Schulen in Kaunas und einigen wenigen anderen Orten ausführlichere Unterlagen zur älteren Schulgeschichte.

Notwendig ist zunächst ein Blick auf die kirchlichen Verhältnisse. Bei der dritten Teilung Polens (1795) kam Litauen zu Rußland, mit Ausnahme des südwestlichen Memelbogens, des sogenannten Suwalki-Dreiecks (Suwalkija), der von 1795 bis 1807 zu Preußen gehörte und anschließend zu Polen. Das litauische Gebiet rechts der Memel gehörte von 1795 bis 1918 als Wilnasche Diözese zum kurländischen Konsistorialbezirk in Mitau, das links der Memel gelegene litauische Gebiet unterstand dagegen dem evangelisch-augsburgischen Konsistorium in Warschau⁷⁷.

Zwischen 1795 und 1807 gehörte das westlich der Memel gelegene litauische Gebiet zu Preußen und war nun ein Teil der Provinz „Neuostpreußen“. In diesen 12 Jahren preußischer Herrschaft siedelte die Verwaltung auf Betreiben des Oberpräsidenten Freiherr von Schroetter Deutsche, insbesondere Bauern und Handwerker, südlich der Memel an⁷⁸.

Diese Kolonisation war jedoch wegen der Kürze der Zeit vom Umfang her nicht groß und änderte so gut wie nichts an der Siedlungsstruktur. Die Deutschen lebten häufig sehr weit voneinander entfernt, so daß weder eine Kirchspielgründung möglich erschien, noch die Einrichtung von Schulen. Allein im Domänenamt Kidule, wo 47 Familien mit zusammen 224 Seelen angesiedelt wurden⁷⁹, wäre von der Kin-

⁷⁷ Wagner, S. 69.

⁷⁸ Zur Besiedlung Neuostpreußens siehe August Müller, a.a.O.; Schmidt: Handel und Handwerk in Neuostpreußen, S. 37-42; ders.: Städtewesen und Bürgertum in Neuostpreußen, a. a. O.; Heberle, S. 17f; Wagner, S. 15-17; Hellmann, Artikel "Litauen", S. 394f.

⁷⁹ Bussenius: Die preußische Verwaltung in Süd- und Neuostpreußen 1793-1806, S. 270; Hellmann: Artikel "Litauen", S. 394.

derzahl her die Gründung einer Schule sinnvoll gewesen. Wegen „mangelnden Geschäftseifers“ der Verwaltungsstellen ist diese aber auch dort nicht vorgenommen worden⁸⁰.

Das am 31.08.1805 erlassene Schulgesetz sah zwar in Neuostpreußen die Gründung von Volksschulen und die Bereitstellung von Schulbüchern vor, diese Pläne konnten aber nicht mehr verwirklicht werden⁸¹.

Eigentlich mehr für die Soldaten- und Beamtenkinder gedacht waren die an den mit Garnisonen belegten Orten eingerichteten „Vereinigten Militär- und Bürgerschulen“. Es gab sie in Vilkaviškis, Kelmç, Naumiestis/ Šakiai (Schaken), Mariampolç und Sereje. Geplant waren sie außerdem noch für Virbalis, Vištytis (Wischtyten), Kalvarija und Prienai⁸².

Diese „Vereinigten Militär- und Bürgerschulen“ wurden auch von den Kindern der ständig in Litauen lebenden Deutschen besucht.

Der Tatsache, daß diese Einrichtungen ohne konfessionelle Rücksichten geschaffen worden waren, ist es zuzuschreiben, daß sie nur relativ wenige Schüler hatten. Evangelische Lehrer wurden vom katholischen Teil der Bevölkerung, katholische Lehrer vom evangelischen Teil abgelehnt⁸³.

Angaben über den Anteil der Bürgerkinder an der Schülerzahl liegen nur für Virbalis vor, wo neben 60 Soldatenkindern auch 15 einheimische deutsche Kinder unterrichtet wurden. Die Lehrer bezogen ein

80

Müller, S. 171. Im Jahre 1910 bestand hier allerdings eine kleine Schule. Eduard Kolbe: Abschiedsrede-Lebenslauf. Rede anlässlich der Verabschiedung aus dem Schuldienst 1955. Unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Verfassers.

81

Müller, S. 171.

82

Josef Sakalauskas: Das Schulwesen und die preußische Schulpolitik in Neuostpreußen (1795-1806). Dissertation (Maschinenschrift) Berlin 1924, S. 57.

83

Zu diesen Schulen siehe die Ausführungen des im neuostpreußischen Departement für Schulsachen zuständigen Kriegsrates Uhden: "Kurze Nachricht von dem Erziehungswesen im ehemaligen Königreiche Polen und besonders in dem Teil desselben, der unter dem Namen von Neuostpreußen der Kgl. Preußischen Herrschaft übergeben war". Berlin, August 1806. Wiedergegeben bei Bussenius: Urkunden und Akten zur Geschichte der preußischen Verwaltung in Südpreußen und Neuostpreußen 1793-1806, S. 478-486.

festes Gehalt, erhielten das nötige Brennholz geliefert und erhoben zudem von jedem Schüler ein Schulgeld⁸⁴.

Schwierigkeiten gab es bei der Beschaffung von Schulräumen und Lehrern. So unterrichteten „Leute ohne die geringste pädagogische Vorbildung, meistens Unteroffiziere, aber auch gemeine Soldaten und Lazarettwächter“⁸⁵.

Für die außerhalb des Einzugsbereichs dieser Militärschulen siedelnden Deutschen konnte die preußische Verwaltung nicht viel tun, da die Mittel fehlten⁸⁶.

Insgesamt war es um das lutherische Schulwesen im litauischen Gebiet bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts schlecht bestellt. Die Gemeinden waren gewöhnlich zu klein und zu arm, um ihre Kinder unterrichten zu lassen und konnten sich nur in geringem Maße um die Ausbildung der Kinder kümmern. Sakalauskas schrieb dazu: „Das Interesse der Kirche an der Volksbildung reichte meistens doch nicht viel weiter, als daß man die für den kultischen Dienst nötigen kirchlichen Diener sich heranziehen wollte und überhaupt ein wenig kirchliche Bildung verbreiten wollte. Das heißt praktisch, man beschränkte sich meist darauf, einigen religiösen Stoff (...) auswendig lernen zu lassen. Schreiben und Lesen galt schon als eine seltene Kunst“⁸⁷.

Die wenigen Kirchenschulen vermittelten die elementarsten Kenntnisse in den Fächern Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen. Aus einigen Schulen ist bekannt, daß auch andere Fächer unterrichtet wurden, z. B. Erdkunde und Musik in Biržai⁸⁸ sowie Russisch und Polnisch in Wilna⁸⁹. Die Lehrer waren in der Regel die Kantoren und Organisten. Sie hatten nur eine unzulängliche Ausbildung, und die Kirchenschulen erfüllten daher die Anforderungen, „die an eine Volksschule zu stellen

84 Paul Schwartz: Die preußische Schulpolitik in den Provinzen Südpreußen und Neustreußen (1795-1807). In: Zeitschrift für die Geschichte der Erziehung und den Unterricht, 1. Jg. 1911, S. 133-195, hier S. 188.

85 Sakalauskas, S.56.

86 Ebd., S. 60.

87 Ebd., S. 11.

88 Busch: Materialien, S. 440.

89 Ebd., S. 425f.

sind, nur zum geringsten Teil⁹⁰. Einige der Unterrichtenden hatten im 19. Jahrhundert allerdings auch das Lehrerseminar in Veiveriai (Weiwe-ry) besucht. Gerade diese Pädagogen waren in der Lage, nicht nur den Forderungen ihrer geistlichen Vorgesetzten gerecht zu werden, sondern sie förderten ihre Kinder auch in anderen Fächern, wie im Rechnen, in Erdkunde oder Geschichte⁹¹. Zu Beginn unseres Jahrhunderts bestand das Personal in Veiveriai aus vier russischen Lehrern, einem Litauer, einem römisch-katholischen Priester und einem Lehrer für Musik und Gymnastik. Die deutschen Seminaristen erhielten am Samstagnachmittag Unterricht in den Fächern Deutsch und Religion durch den Lehrer und Kantor der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Garliava⁹².

Der Schulunterricht fand in eigenen oder in von der Kirche gemieteten Räumen statt, manchmal auch in Gutshäusern. Die Kantoren erhielten neben einer geringen Bezahlung zumeist freies Wohnen, Feuerholz sowie gelegentlich noch das Recht, etwas Land zu bebauen. Die Kirchengemeinden finanzierten den Unterhalt der Schule aus einem geringen Schulgeld, aus Spenden, sowie im 19. Jahrhundert auch aus Zuschüssen der Unterstützungskasse für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland. In einer ganzen Reihe von Gemeinden unterstützten deutsche Adelsfamilien die Kirchenschulen und ermöglichten dadurch nicht zuletzt auch einen Unterricht für ihre eigenen Kinder. Sie stellten Land zur Verfügung, dessen Erträge der Schule zugute kommen sollten, lieferten das notwendige Heizmaterial oder spendeten Geld.

In manchen Gemeinden erhielt der Lehrer kein Gehalt. Die Bauern hatten ihm stattdessen eine nach der Größe ihres Grundbesitzes festgesetzte Menge Naturalien zu geben. Auf einer Rundfahrt zu den weit verstreut wohnenden Eltern der Schüler holte er diese sogenannte „Kalende“ während der Weihnachtsferien selbst ein. Diesem seltenen Besuch wurde oftmals mehr Bedeutung beigemessen als den Sachspenden. Die verstreut lebenden deutschen Bauern stellten dabei dem Lehrer ihre Kinder vor⁹³.

Hellmann: Artikel "Litauen", S. 399.

Kibarter deutsche Schule. In: Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 58.

Julius Lung: So wurde man damals Lehrer. In: Heimatgruß 1968, S. 15-23.

Erhard Boettcher: Vor 50 Jahren und mehr. In: Heimatgruß 1968, S. 35-56, hier S. 39.

Häufig saßen mehr als 50 Schüler aus vier Altersstufen in einem Klassenraum und wurden von nur einem Lehrer unterrichtet. Erhard Boettcher berichtet aus dem Alltag eines Lehrers einer solchen einklassigen Kirchenschule:

„Eine Rechenstunde: Die drei oberen Jahrgänge erhalten Aufgaben aus dem Rechenbuch, die Anfänger lernen 10 Minuten im Chor russisch bis 10 zählen (...) später ähnlich addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren, Einmaleins ... Schluß. Aufgabe - Zahlenschreiben; später schon Aufgaben aus dem Buch. Der Lehrer wendet sich in gleicher Weise dem zweiten Jahrgang zu. Den dritten und vierten faßt er zusammen und widmet ihnen doppelt so viel Zeit, sammelt die Hefte ein, stellt Aufgaben für den nächsten Tag. Pause. - Mit dem russischen und deutschen Lese- und Schreibunterricht geht es ähnlich. Manchmal wechselt die Zeit. Die älteren Jahrgänge arbeiten länger schriftlich, die Anfänger haben Leseunterricht. Der Lehrer hat nur die Möglichkeit, Aufgaben abzuhören, Aufgaben zu stellen, am Nachmittag Hefte nachzusehen. Ohne strenge Disziplin war so ein Betrieb nicht zu meistern“⁹⁴. Schulbücher standen oftmals nicht zur Verfügung, man lernte mit Hilfe der Bibel und des Gesangbuches⁹⁵.

Wo es den evangelisch-lutherischen Gemeinden nicht gelang, eine eigene Kirchenschule zu unterhalten, wurden von den Bauern gelegentlich auch wandernde Dorfschullehrer eingestellt, die dann wochenweise reihum bei den Eltern der Schüler logierten. Meist handelte es sich um ältere Männer, für die physische Arbeit zu schwer war und die sich durch diesen Unterricht ihren Unterhalt verdienten. Da diese Männer meist selbst nur geringe Kenntnisse hatten, konnten sie nur wenig vermitteln⁹⁶.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten die Einwanderung von Deutschen und die Bildung evangelischer Gemeinden ihren Höhepunkt erreicht. In dieser Zeit entstand auch eine größere Anzahl von Schulen. Diese wurden zunächst von der russischen Verwaltung „einigermaßen

94

Ebd., S. 42f.

95

Joh. Lange: Kleiner Beitrag zur Geschichte der Deutschen in Litauen in den Kreisen Wilkowschken, Mariampol, Kalvarija und Schaken. Februar 1928. Abgedruckt in dem Aufsatz "Aus längst vergangenen Tagen". In: Bilder aus der Geschichte des

evangelischen Deutschtums in Litauen, S. 31-33, hier S. 32.

⁹⁶Ebd.

geduldet“⁹⁷. Nach dem polnisch-litauischen Aufstand von 1863 setzte jedoch eine planmäßige Unterdrückung ein⁹⁸, die auch die evangelischen Kirchenschulen betraf und erst nach 1905 nachließ.

Die Schulverwaltung verlangte, daß in jeder Kirchenschule ein geborener Russe, der orthodoxen Glaubens war, unterrichten mußte. Die Folge dieser Bestimmung war, daß die meisten Kirchenschulen, weil sie nicht die Mittel für die Bezahlung von zwei Lehrern hatten, geschlossen wurden. „Denn wo der Lehrer ein Russe war, war der Religionsunterricht ausgeschlossen. So verlor eine solche Schule ihren kirchlichen Charakter, und es lag auf seiten der Kirche kein Grund und keine Berechtigung vor, die Gemeinde zur Darbietung von Opfern für diesen Zweck willig zu machen“⁹⁹.

In den Gemeinden, in denen man sich entschloß, dem russischen Lehrer für den Religionsunterricht den evangelischen Kantor zur Seite zu stellen, mußte dieser von der Schulverwaltung bestätigt werden, was nur geschah, wenn er eine entsprechende Qualifikation nachweisen konnte. Durch diese Bestimmung hatten die russischen Behörden nicht nur Einfluß auf die Schulen, sondern, da die Kantor- und Lehrertätigkeit von ein und derselben Person ausgeübt werden mußte, auch auf die innere Gestaltung der Kirchengemeinden.

Während im übrigen Gebiet Rußlands die Möglichkeit bestand, das Fach Religion in der jeweiligen Muttersprache der Kinder zu unterrichten, gab es dieses in dem zu Rußland gehörenden Teil Litauens nicht. Hier mußte selbst die Glaubenslehre in russischer Sprache erteilt werden¹⁰⁰.

Eine etwas großzügigere Haltung gegenüber den evangelischen Kirchenschulen gab es in Südlitauen, das zum Königreich Polen gehörte. Zwar war die Unterrichtssprache auch hier Russisch, zweimal wöchentlich konnte aber Deutsch- und Religionsunterricht in deutscher Sprache

97
Sturm: Der Niedergang, S. 525.

98
Hellmann: Grundzüge, S. 101ff.

99
Dobbert, S. 20.

100
Ebd.

erteilt werden. Diese Möglichkeiten bestanden hier bis zum Ersten Weltkrieg¹⁰¹.

Die Pastoren versuchten angesichts der Schwierigkeiten mit den Kirchenschulen, die jetzt auf den häuslichen Unterricht angewiesenen Kinder in die Religion einzuführen. Dieses war aber nur an den Orten möglich, wo die Pastoren ihren Wohnsitz hatten und Kirchengebäude vorhanden waren, denn auch außerhalb der Kirche gehaltener Kindergottesdienst wurde als ungesetzlicher Unterricht angesehen und bestraft¹⁰². Das gleiche galt auch für deutsche Kindergärten¹⁰³.

Für einen erfolgreichen Konfirmandenunterricht war die Alphabetisierung eine entscheidende Voraussetzung. Die Pastoren und Kantoren sahen sich also gezwungen, an Orten, an denen es keine Kirchenschulen gab, den Kindern zuvor Grundkenntnisse des Lesens zu vermitteln. Darüber hinaus wurde häufig noch das Schreiben und Rechnen gelehrt. Bei diesem illegalen Unterricht mußte meist ein Schüler Wache stehen, um bei einer polizeilichen Überprüfung warnen zu können. „Meldete die Wache die nahende Polizei, so wurden Bücher, Hefte und Kreide hinter den Schrank geworfen, und weiterhin lief (...) nur der Religionsunterricht“¹⁰⁴.

Die Zugeständnisse der russischen Verwaltung nach dem Ausbruch der Revolution von 1905 brachten auch den Deutschen Vorteile. Der Religionsunterricht in der Muttersprache wurde wieder freigegeben, und es wurden in dieser Zeit einige neue Schulen eröffnet, andere konnte man erweitern.

Die Kirchengemeinden bemühten sich, das Bildungsangebot noch zu vergrößern, indem sie den Konfirmandenunterricht ausweiteten¹⁰⁵, Kindergottesdienst abhielten und daneben noch einen Hausunterricht organisierten. Das Mißverhältnis zwischen den 27 Wochenstunden, die in der russischen Sprache erteilt wurden, und den drei Stunden in deut-

101

Dieses wurde Gustav Wagner von Lehrern, die in diesem Gebiet tätig gewesen waren, bestätigt. Wagner, S. 155.

102 Dobbert

, S. 80.

103

Ebd., S. 26.

104

Wagner, S. 155.

105

Hermann Jaekel: Die ev. luth. Kirche in Ostpreußen und ihr kirchliches Brauchtum. In: Heimatstimme 11/1951, S. 3.

scher Sprache (Religion und Deutsch) konnte nur durch eine Ausweitung der Hausaufgaben in den beiden Fächern ausgeglichen werden¹⁰⁶.

Schwierigkeiten bereitete die Bezahlung der Kantoren. Im Jahre 1904 wurde zwar eine Hilfskasse gegründet, diese führte aber nur ein „recht armseliges Dasein“¹⁰⁷, so daß viele Kantoren und Lehrer gezwungen waren, noch Privatunterricht zu erteilen. Einige wandten sich auch anderen Erwerbszweigen zu. Außerdem sank die Qualität der sich für den Gemeindedienst Meldenden¹⁰⁸.

Der Mangel an deutschen Schulen sowie die Unzulänglichkeit des Unterrichts an den bestehenden führten dazu, daß ein großer Teil der Schüler ohne ausreichende Schulbildung blieb. Zwar hatte fast jede deutsche Gemeinde versucht, einen Unterricht zu organisieren, doch sehr häufig gelang es nicht, allen Kindern das Lesen und Schreiben beizubringen. Das galt vor allem für die verstreut auf dem Lande lebenden Litauendeutschen. Dort blieben die Kinder zu Hause, wurden zu bäuerlichen Handreichungen herangezogen und erhielten nur dann und wann etwas Unterricht durch einen Verwandten. Die näher liegende katholische litauische Dorfschule wurde meist nicht aufgesucht, denn „größer als alle Volkstumsunterschiede waren und blieben die Konfessionsunterschiede“¹⁰⁹.

Anders war es bei den Kindern, die nach dem Elementarunterricht an einer Kirchenschule noch eine höhere Bildung anstrebten. Dieses war nur an russischen Gymnasien möglich, und der weitere Weg ging über die russischen Lehrerseminare oder Universitäten. Häufig führte sie dann ihr Beruf in das Innere Rußlands. „In der nächsten Generation war wohl nur noch der Name übrig, der an eine deutsche Abstammung erinnern mochte“¹¹⁰. Ein anderer Weg führte diese jungen Leute an die Hochschulen in Deutschland. Auch sie kehrten in der Regel nicht in ihre Heimat zurück.

Für die in Nordlitauen ansässigen deutschen Gutsbesitzer war der Mangel an deutschen Schulen nicht so bedeutend, da man entweder

106
Lung, S. 15f.

107
Dobbert, S. 23.

108
Ebd., S. 80.

109
Lung, S. 17.

110
Sagel, S. 37.

einen Privatlehrer unterhalten konnte oder es über die verwandtschaftlichen Beziehungen nach Kurland oder Livland möglich war, die Kinder dort unterzubringen und so eine bessere Schulbildung zu gewährleisten¹¹¹.

3. Das Schulwesen in der Zeit der deutschen Besetzung während Ersten Weltkrieges

Zwischen März und September 1915 wurde das gesamte von Litauern bewohnte Gebiet von deutschen Truppen besetzt. Die bis zum Jahre 1918 dauernde Besatzungszeit bedeutete für das Land und seine Bewohner einen großen Umbruch¹¹².

Die zurückweichenden Russen zogen den gesamten Verwaltungsapparat aus dem Lande und zwangen große Teile der Bevölkerung zur Flucht ins Innere Rußlands.

Die oberste Gewalt über das Territorium hatte der Oberbefehlshaber Ost, seit Sommer 1916 war es Prinz Leopold von Bayern. Ihm unterstanden die den Etappeninspektionen zugewiesenen Verwaltungschefs und ihnen wiederum die Kreishauptleute, Bürgermeister und die Feldgendarmarie. Der Chef des Stabes Ober-Ost, General der Infanterie Erich Ludendorff, schuf daraus allmählich eine Verwaltungseinheit, das „Land Ober-Ost“. Es bestand zunächst aus den sechs Verwaltungsbezirken Kurland, Litauen, Suwalki, Wilna, Bialystok und Grodno. 1916 wurden Suwalki und Wilna vereinigt und im März 1917 mit Litauen zur „Militärverwaltung Litauen“ zusammengefügt. Im November 1916 wurden Bialystok und Grodno zusammengeschlossen und schließlich 1918 mit der „Militärverwaltung Litauen“ vereinigt¹¹³.

Max von Bordelius: Deutsche Bildungsarbeit in Litauen. In: Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Erlebnisse und Erfahrungen in Selbstzeugnissen aus aller Welt, Bd. 1, Langensalza 1927, S. 388. Zu den in Litauen ansässigen deutschen Adligen siehe auch Percy von Schroeders, a. a O; zum Privatunterricht siehe auch: Amanda Pudimat-Schode: Tagebuch einer Hauslehrerin. In: Heimatgruß 1968, S. 25-34.

Gerd Linde: Die deutsche Politik in Litauen im Ersten Weltkrieg. Wiesbaden 1964; Hellmann: Grundzüge, S. 134-140; zu den Kriegshandlungen aus deutscher Sicht Paul Michaelis: Kurland und Litauen in deutscher Hand. Berlin o. J.

Zur Verwaltungsstruktur siehe Linde, S. 28-34.

Der Kriegsausbruch 1914 brachte die auf dem litauischen Territorium lebenden Deutschen in eine schwierige Lage. Die russische Verwaltung begegnete den russischen Untertanen deutscher Nationalität mit großem Mißtrauen, und viele wurden der Spionage verdächtigt. Ende 1914 begann man, Deutsche abzuschieben. Fabrikarbeiter und Handwerker, die zunächst noch an der Festung Kowno gearbeitet hatten, wurden genötigt, zusammen mit ihren Frauen und Kindern die Stadt zu verlassen. Auch auf dem Lande wohnende Deutsche wurden abgeschoben, was häufig gewaltsam und ungeordnet vor sich ging. Von ihrer Habe durften die Menschen so gut wie nichts mitnehmen. Die Ausweisungen erfolgten nach Gutdünken der örtlichen russischen Militärkommandanten¹¹⁴. Einige Deutsche flohen in die Wälder. Viele begaben sich in Richtung Osten, wo sie Beschäftigung und Lebensunterhalt suchten. Deutsche aus Kaunas zogen zum Teil nach Wilna. Viele Männer dienten im russischen Heer.

Nach dem Ende der Kriegshandlungen kehrte ein Großteil der ins Innere Rußlands verschlagenen Deutschen wieder in ihre Wohnorte zurück. In einem zeitgenössischen Bericht aus Kaunas heißt es dazu:

„Was sie vorfanden, war sehr schmerzlich. Ihre Wohnungen waren meist wüst und leer, zum großen Teil (...) von dem zurückgebliebenen Pöbel geplündert, andere durch Requisitionen ausgeräumt und militärisch belegt (...). So standen die Deutschen da, viele nicht nur ihrer Ersparnisse, sondern auch ihrer Habe völlig ledig, andere schwer geschädigt“¹¹⁵. Die Betreuung dieser mittellosen Rückkehrer lag in den Händen der deutschen Behörden¹¹⁶.

Diejenigen Deutschen, die im Kriegsgebiet verblieben waren, mußten häufig die Erfahrung machen, daß auch die deutschen Truppen sie argwöhnisch betrachteten. Es zeigte sich in Litauen „in oft peinlicher Weise die Unkenntnis (...) hinsichtlich der Nationalitätenverhältnisse im Osten“¹¹⁷. Das Erstaunen vieler deutscher Soldaten, die die Grenze in Richtung Osten überschritten, war groß, als sie in diesem Teil der Russischen Reiches nicht nur keine Russen, sondern neben Litauern, Polen

114 Erhard Boettcher, S. 45.

115 Steinweg: Die Kownoer Deutschen während des Krieges. In: Kownoer Zeitung vom 18.8.1917.

116 Die deutschen Rückwanderer. In: Kownoer Zeitung vom 15.5.1918.

117 Heberle, S. 31.

